

Genf vor schwierigen Aufgaben

Genf, 8. April. Der Dreizehnerausschuss des Völkerbundes ist unter dem Vorsitz des spanischen Delegierten, de Madariaga, heute vormittag gegen 12 Uhr zu seiner neuen Tagung zusammengetreten, um die Lage im italienisch-abyssinischen Konflikt zu prüfen. An der Sitzung nahmen u. a. der englische Außenminister Eden, der französische Außenminister Flandin und der rumänische Außenminister Titulescu teil.

Eden gegen die Verwendung von Giftgasen in Abyssinien.

Genf, 8. April. Zu Beginn der Sitzung des Dreizehnerausschusses gab der englische Außenminister Eden eine entscheidende Erklärung gegen die Verwendung von Giftgasen auf dem abessinischen Kriegsschauplatz ab. Eden erinnerte daran, daß auch Italien das Abkommen unterzeichnet habe, das die Verpflichtung enthalte, unter keinen Umständen die Mittel des sogenannten chemischen Krieges anzuwenden. Er wies die allgemeine Frage auf, welchen Sinn Verträge hätten, wenn sie im entscheidenden Augenblick nicht gehalten würden.

Die Sitzung wurde nach der Erklärung auf einige Zeit unterbrochen, um dem Generalsekretär des Roten Kreuzes die Vorlage der verschiedenen Beschwerden aus Abyssinien, auf die Eden in seiner Rede Bezug genommen hatte, zu ermöglichen.

Ein Antrag Flandins im Dreizehnerausschuss.

Genf, 8. April. Im weiteren Verlauf der Sitzung des Dreizehnerausschusses beantragte der französische Außenminister Flandin, die Untersuchung auf alle begangenen Grausamkeiten auszudehnen, insbesondere auch auf die Abyssinien vorgeworfene Verwendung von Dumm-Geschossen. Die Aussprache wird Mittwoch nachmittag um 4 Uhr fertiggestellt.

Langwierige und schwierige Verhandlungen.

London, 8. April. Zu den heute beginnenden Genfer Verhandlungen schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, obwohl Italien nicht Mitglied der Dreizehnerausschusses sei, könne doch als sicher angenommen werden, daß Baron Aloisi als Vertreter Mussolinis in Genf auf das engste zu Rate gezogen werden würde. Großbritannien und Frankreich würden voraussichtlich Italien fragen, ob es nunmehr gewillt sei, seinen Vorkriegsstand einhalten zu geben. Dabei werde man in der einen oder anderen Form zu verstehen geben, daß man kein Absehen eines Waffenstillstandes mit Abyssinien die Sanktionen gegen Italien aufheben werde. Man erkenne an, daß langwierige und schwierige Verhandlungen notwendig sein werden, um die Bedingungen für eine endgültige Regelung festzusetzen. Nach englischer Ansicht bestehe aber die erste und wichtigste Aufgabe zum mindestens darin, dem „Hinschlachten der in Wirklichkeit wehrlosen abessinischen Bevölkerung“ ein Ende zu machen. Wenn Baron Aloisi nicht ermächtigt sein sollte, die Frage des abessinischen Krieges zu erörtern, so erwarte man, daß Madariaga, der Vorsitzende des Dreizehnerausschusses, der eingeladen wurde, Mussolini zu besuchen, von dem Ausschuss aufgefordert werden würde, sich nach Rom zu begeben.

Die Atmosphäre in Genf werde wahrscheinlich in den nächsten Tagen in höchstem Maße geladen sein. Man werde die größten Schwierigkeiten haben, um eine weitere Spannung zwischen England und Frankreich zu vermeiden.

Abgesehen von der Tatsache, daß die französische Regierung eine nachgiebigere Haltung gegenüber den italienischen Vertretungen einnehme als Großbritannien,

sei ein Zusammenprall der Ansichten Englands und Frankreichs über den deutschen Friedensplan unvermeidlich.

Eden werde nicht der französischen Behauptung zustimmen, daß die Bemühungen um eine Versöhnung schlagenscheitern seien. Es werde vielmehr dabei bleiben, daß weitere Versuche unternommen werden müßten, um den Punkt zu erreichen, auf dem die sachlichen Vorschläge für die Sicherung der Zukunft mit Deutschland in allen Einzelheiten besprochen werden könnten.

London, 8. April. Die Ansichten der Londoner Morgenblätter über die Politik der englischen Regierung gegenüber Italien sind im Grunde wenig verschieden. Sie lauten alle auf

die unerschütterliche Aufrechterhaltung der Grundsätze der Völkerbundspolitik.

Die „Times“ ist der Ansicht, daß Großbritannien unter allen Umständen auf dem nun einmal eingeschlagenen Weg des Völkerbundes, Sanktionen zu verhängen, verharren müsse, wenn Mussolini nicht einlenke und sich zu vernünftigen Friedensbedingungen bereit erkläre. In dem Augenblick, in dem Vorschläge gemacht worden sind, um Europa ein neues Friedenssystem zu geben, könne es sich, so schreibt das Blatt, kein Völkerbund leisten, jene Politik aufzugeben, die gegenüber der italienischen „Herausforderung“ allein möglich sei. Ein Zugeständnis an die Umstände, wonach man einen nichtherausgeforderten Angriff offen billigen und den Kaiser von Abyssinien in der Stunde seiner höchsten Not apertur würde, wäre ein merkwürdiger Beitrag zur Erzielung des Friedens und dürfte sich nicht dem Dreizehnerausschuss empfehlen. Das Suchen nach einem vernünftigen Frieden gehört zu den ersten Aufgaben des Völkerbundes. Aber, wie Eden am Montag im Unterhaus schon

festgestellt habe, dürfe kein Mißgriff in dem Versöhnungsprozeß gemacht werden. Wenn ein sofortiger Waffenstillstand und Verhandlungen unter Teilnahme des Völkerbundes möglich wären, so sei dies gut und wünschenswert. Wenn aber nicht, so hätten die Völkerbundsmächte freie Wahl, als zusammenzuhalten und ihre Rollen weiter auszuspielen.

Französische Sanktionsmüdigkeit.

Paris, 8. April. Die Pariser Morgenblätter beschäftigen sich mit den bevorstehenden Besprechungen in Genf, wobei der italienisch-abyssinische Konflikt nicht nur im Zusammenhang mit der Tagung des Dreizehnerausschusses, sondern auch in seinen Rückwirkungen auf die europäische Politik im Vordergrund der Betrachtungen steht. — Der „Matin“ erklärt, wenn im Dreizehnerausschuss die Frage von weiteren Sanktionen gegen Italien zur Sprache kommen müsse, Flandin entschlossen mit „nein“ antworten, oder nach dem Vorbild Escubadors im Augenblick der Abstimmung verschwinden.

Der „Excelsior“ meint, es käme einzig und allein den europäischen Völkern an, der Abessinienfrage in den nächsten Tagen ohne fremdes Zutun und ganz allein eine Entscheidung auf militärischem Gebiet. — Der „Quotidien“ der zu den händigen Gegnern des französisch-italienischen Völkervertrages gehört, warnt vor den für Frankreich gefährlichen Auswirkungen des Abtrünnisses und schlägt:

„Da wir Franzosen weder durch Bündnisse noch durch angeborene allgemeine Sympathie gegen Deutschland verhandeln können, laßt uns doch unmittelbar mit Deutschland verhandeln.“

Vielleicht sei noch — wenn auch weniger sicher, als vor dem 6. März — Zeit dazu.

Der spanische Staatspräsident zum Rücktritt gezwungen.

Madrid, 8. April. Das spanische Parlament hat in den späten Abendstunden des Dienstag den Präsidenten der Republik zum Rücktritt gezwungen. Der Landtagspräsident Martinez Barrio übernimmt sofort interimistisch die Geschäfte des Staatspräsidenten.

Madrid, 8. April. Das spanische Parlament hat mit 238 Stimmen des gesamten Volksblocks (Kommunisten, Sozialdemokraten, Katalanische Linke, Republikanische Aktion und Antirepublikaner) gegen fünf Stimmen der Opposition und bei Stimmenthaltung der katholischen Volkspartei und der beiden monarchistischen Parteien auf Grund des Artikels 51 der Verfassung festgesetzt, daß die durch den Staatspräsidenten erfolgte zweite Landtagsauflösung, also diejenige des letzten Parlaments, „nicht notwendig“ gewesen sei. Damit ist die Abweisung des Präsidenten der Republik von selbst erfolgt.

Der in Frage kommende Teil des Artikels 51 der Verfassung lautet: „Im Falle der zweiten Auflösung des Parlaments (der Staatspräsident darf während seiner Amtsdauer nur zweimal auflösen. Die Schriftl.) besteht der erste Akt der neuen Kammer darin, die Notwendigkeit der Auflösung ihrer Vorgängerin zu prüfen. Sollte sich die absolute Mehrheit des Landtages dagegen aussprechen, so schließt das die Abweisung des Staatspräsidenten in sich ein.“ Solange der Posten des Staatspräsidenten unbelegt ist, übt der Präsident des Landtages die Funktionen des Präsidenten der Republik aus. Der Landtagspräsident selbst wird durch den ersten Vizepräsidenten der Kammer vertreten. Die Neuwahl des Staatspräsidenten muß innerhalb von acht Tagen ausgeschrieben werden und nach weiteren 30 Tagen stattfinden. Zu diesem Zweck werden durch gleiche, geheime und direkte Wahl ebenfalls „Compromissarios“

gewählt, wie die Zahl der Abgeordneten des Landtages beträgt. Diese Vertrauensleute zusammen mit den Abgeordneten nehmen dann die eigentliche Präsidentenwahl vor. Die Wahl wurde durch den Abgeordneten Martinez Barrio.

Jamora lehnt Entgegennahme der Mitteilung ab. Die Abweisung des Staatspräsidenten Alcala Zamora beschloß, daß die gesamte Kammerversammlung in die Privatwohnung des Präsidenten, um ihm am nächsten Morgen die Mitteilung zu machen, am 10. April, eine Mitteilung von diesem Beschluß zu machen. Jamora lehnte jedoch die Abordnung durch seinen Sohn ab, daß es ihm freigestellt sei, das ihm zwingen könne, um Mitternacht in die Privatwohnung des Präsidenten zu gehen.

Daraufhin begab sich der Kammerpräsident in die „Palais der Republik“, die Amtswohnung des Präsidenten, und ließ dort vor dem Generalsekretär Alcala Zamora einen notariellen Akt über die erfolgte Abweisung des Präsidenten aufnehmen. Sodann leitete die Abordnung zum Parlament zurück, um Rechenschaft über ihr Vorgehen abzugeben. Danach wurde der bisherige Landtagspräsident Martinez Barrio aus seiner Wohnung abgeholt, um vor den Abgeordneten den Eid als zeitweiliger Präsident der Republik abzulegen, wobei er von klerikalen Hoffnungen der ganzen Kammer begrüßt wurde. Unmittelbar danach stellte sich die Regierung dem Selbstverbleibenden Staatspräsidenten vor. Hiernach begab sich Barrio in das Palais der Republik, um sich dort vom stellvertretenden Parlamentspräsidenten, dem Chef des Militärkabinetts, vorstellen zu lassen, der seinerseits die Vorstellung des übrigen Kabinetts des Präsidenten übernahm. Gleichzeitig wurde Barrio von der Staatswohnung des Präsidenten zum Abbruch erfolgte ein nochmaliger Besuch am 2. April d. J. beim neuen Staatspräsidenten.

Schatten über Helgegaard

Roman von Helgegaard von Helgegaard

„Na, es handelt sich um die neue Wirtschaftlerin. Einige sagen Krankenschwester. Er soll ja höchst hinterher sein. Ich weiß ja nichts. Es ist ja auch schon genug, daß eine solche Person um ihn herumschwebt. Auch ist er sofort wieder zurückgefahren, nachdem er das Töchterchen im Laden abgesetzt hat. Auf den armen Gaul hat er eingehauen, als könne er es gar nicht abwarten, sich wieder von der Schwester pflegen zu lassen. Hi, hi. Etwas Puder?“

Kret liebte etwas Puder und wohlriechenden Essig. Sein Plan war gefast. Sein Wahlspruch lautete: Das Eisen schmieden, solange es warm ist. Und so kam es, daß er an diesem selben Nachmittag ganz zufällig bei Sörensens hereinfiel, um sich nach Voss' Gesundheit zu erkundigen. Ein Stimmengewirr unterrichtete ihn schon auf dem Gang, daß die Testunde in vollem Betrieb war, und besonders auch unterließ er den Vag der Antimännin und den Diktant der kleinen, naiven Apothekerin.

„Sie kommen wie gerufen“, lachte die Ransell gutmütig, „da drinnen ist das ganze Anduel' versammelt, und sie haben schon mächtig Smørbrøds vertilgt.“ Der Affessor wirkte wie ein unerwartetes Dessert. Die Damen, die nun alle einmal eine kleine Schwäche für ihn hatten, setzten sich etwas zurecht. Er war so entscheidend melancholisch heute. Und die Herrenhofschwester entdeckte er erst, als er alle anderen schon begrüßt hatte. Die Antimännin beobachtete die Vorgänge, als hätte sie fünf hundert Augen.

Einen Moment war Raaga wie gelähmt. Nicht weil sie sich in diesem Kreis in ihrem kindlich plumphen und altmodischen Kleid genierte — sondern weil die wunderschönen Augen des vielbewunderten Kavaliers sie bezaubert und berauscht in die ihren tauchten. Gerade, als er der Antimännin die Hand küßte. Eine entzückende Großstadtsite, die er und nur er hier ansah. Dann sah er Vosten am Ramin, der „Peise“ normweiliger Bobubieren, und verlegte sich auf das Schweigen, das jede der Umstehenden sich anders deutete. Und natürlich zu ihren Gunsten.

Die Antimännin aber hatte das Gefühl, zwischen zwei Kreuzfeuern zu sitzen, und stellte sofort fest: Diese Herrenhofschwester kokettiert mit ihm. Sie nahm daher diese auf's Korn.

„Bei welcher Schneiderin läßt der Großfater für Sie arbeiten?“ Die Frage entriß Ragna dem Vann. „Das macht Jomfru Koren alles selber auf dem Herrenhofe“, antwortete sie stolz. „Das steht man.“ Die Antimännin faltete die Hände über dem Magen. „Aber nun ist Jomfru Koren ja blind und kann nichts mehr arbeiten“, sagte Ragna entschuldigend hinzu. „Na — die Antimännin räusperte sich und sah sich im Kreise um, Beifall heischend. Dann ist ja die Neue da. — Weiß man eigentlich, woher sie kommt? Was ist es für eine Person?“

Ragna ließ es lebendbeiß über den Rücken. Mit funkelnden Augen warf sie den Kopf zurück: „Wenn Sie Magdalena meinen — Magdalena ist eine feine Dame, viel feiner, als alle, die hier sind — Liv ausgenommen!“ Die Köde der Damen rauschten und es ging wie ein Windstoß von ausgeprochenen Stimmen durch den Raum. „Jedenfalls hat der Großfater versäumt, Sie zu einer feinen Dame zu erziehen“, sprach die Antimännin wie aus einer Gruft heraus.

Ragna stand furchlos und kampfbereit, und Liv flehte verzweifelt: „Ach bitte, Frau Antimännin, nehmen Sie noch etwas von den Käseknäcken!“ Der Affessor beugte sich mit ungeschicklicher Grazie zu der jornsprühenden Herrenhofschwester herüber: „In der Nebenstube hängt ein prächtiges Bild von Stamhand. Gleich im Nebel, darf ich Ihnen das nicht zeigen? Es ist nämlich sehr viel Nebel darauf, vielleicht finden Sie den Elch.“

Und er entführte sie in das einsame Nebenzimmer. „Das ist ja unglücklich“, schnaufte die Antimännin. „Ich bin nun einmal die führende Dame dieser Stadt und werde mich in Zukunft um die Zustände auf Helgegaard etwas kümmern. Das Mädchen hat ja gar keine Erziehung, es hat keine Mutter, und nun hat er noch eine solche Person hinaufgenommen. Ich hatte es direkt für meine Pflicht, da einzugreifen.“ Scheu blickte die kleine Apothekerin zu ihr auf. „Aber der Großfater soll doch niemand vorlassen und wenn es die Oberhofmeisterin der Königin selber wäre“, bemerkte sie schüchtern.

„Mich läßt man vor“, wie die starke Dame sie recht. „Und nun gebe einer und besche sie nebenan.“

Da jedoch gerade schwedischer Gespenst in Helgegaard Henselslädern gereicht wurde, wollte keiner nebenan. Die Wolle schöner Neben und angenehm aromatischer Toilettenessig zu kühlen.

„Zehen Sie, liebes, teures Fräulein, wie nötig ich doch ein junges Mädchen, namentlich wenn es schon ein unerfahren ist, die wahre, selbstlose Freundschaft eines Mannes. Natürlich nicht des ersten besten. Aber zum Spiel ich: der ich die Welt kenne und ihre Gefahren. Herr Papa hat Sie wie eine köstliche Rose unter seinen Schwelben in einem Treibhaus gezeichnet, wollte sagen, er gezogen. Ohne ihm zu nahe zu treten: eine allzu große Unwissenheit über die Dinge dieser Welt hat ihre Gefahren.“

Ragna horchte auf — und nun schon zum zweiten Male dieses Wort! Ah — es war ein Wort, das sie reizte hatte — und Krets Stimme klang so weich, so zärtlich — und seit kurzem hatte sie so großes Vertrauen nach Weisheit und Zärtlichkeit. —

„Wie bald ist der Verjünger nahe“, dichtete Kret an einer Art Ekstase weiter, „der Ihnen alle Herrlichkeiten dieser Welt zeigt. Sie hinausführen will in den besten frühlichen Tag.“ Und er dachte sich selbst in die Rolle des Verführers hinein. Das Leben war so süß in dieser Stadt; und das Kind so erfrischend unberührt. „Ihr Herr Papa ist gewiß ein äußerst vornehm Herr — das heißt, ich habe ja die Ehre — ich weiß sagen: Er sollte Sie nun doch ausführen. Zum Beispiel in die Tanzstunde. Tanzlehrer Knugga ist ein ausgezeichneter Mann, und es ist auch allhergebrachte Sitte, daß die Töchter der guten Familien hier eine Tanzstunde besuchen.“ „Tanzstunde?“ griff Ragna eifrig die neue Idee an. „Gibt es hier eine?“ „Aber freilich! Jeden Mittwoch und Samstag Brages Holm, dem Gasthaus, wissen Sie, dem Holm ist unglücklich gemächlich. Stimmung ist Ihnen, Stimmung.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Kata...
„Lebt...
Genf, 7. April...
an Vorabend...
den Völkern...
den Bestand...
dieser Erklärung...
ist entschlossen...
Unterwerfung...
Weltöffentlichkeit...
sich zu stellen...
durch die Stra...
den sei, be...
nante viel...
aber wie fast...
bei bestehen...
Verhandlungs...
verweigerten...
Der Regu...
zur B...
Abdis Ab...
agnadmittag...
in dem läst...
ben, sich is...
im Abwechsl...
schlag wird...
wegung aller...
freier ja ver...
Urteil des Vö...
schmet worde...
Im itali...
Nunara, 8. April...
wird, daß er...
gehörtet sich...
den Katalan...
genommen...
von Kret H...
piani 1200...
bei zeitweilig...
Sicht zu bekom...
unter Feuer...
Wegenheit er...
Ein neu...
nach kaum a...
als Nichtst...
gewisse be...
Der 25. April...
sich mit ein...
samen Mann...
wände, eine...
weise und...
versteht in...
werden...
die an...
manch werd...
Wegenheit...
Sambod...
vorigen tag...
der Klein...
den unüber...
übergeordn...
zustand...
Kretzer...
Vor G...
wären. Ach...
„Erzähl...
die englisch...
sichlichen...
zum Wohl...
wären teilwei...